



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Nebengattungen desselben; Alchymie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Zunahme des Glaubens an eine sittliche Ordnung des Menschenlebens verwandelte, sondern daß sie vielleicht bei vielen nur einen dumpfen Fatalismus zurückließ, ähnlich wie der schwindende Stern Glaube.

Ein paar Nebengattungen des Wahns, die Pyromantie, Chiromantie¹⁾ usw., welche erst mit dem Sinken des Beschwörungsglaubens und der Astrologie einigermaßen zu Kräften kamen, dürfen wir hier völlig übergehen, und selbst die aufsteigende Physiognomik hat lange nicht das Interesse, das man bei Nennung dieses Namens voraussetzen sollte. Sie erscheint nämlich nicht als Schwester und Freundin der bildenden Kunst und der praktischen Psychologie, sondern wesentlich als eine neue Gattung fatalistischen Wahnes, als ausdrückliche Rivalin der Sterndeuterei, was sie wohl schon bei den Arabern gewesen sein mag. Die Linien auf der Stirn nämlich werden je einem Planeten zugewiesen und deuten Schicksal und Zukunft der Betreffenden an. Bartolommeo Cocle, der Verfasser eines physiognomischen Lehrbuches, der sich einen Metoposkopen nannte²⁾, und dessen Wissenschaft, nach Giovios Ausdruck, schon wie eine der vornehmsten freien Künste aussah, begnügte sich nicht mit Weissagungen an die klügsten Leute, die ihn täglich zu Rate zogen, sondern er schrieb auch ein höchst bedenkliches „Verzeichnis solcher, welchen verschiedene große Lebensgefahren bevorständen“. Giovio, obwohl gealtert in der Aufklärung Roms — in hac luce romana! — findet doch, daß sich die darin enthaltenen Weissagungen nur zu sehr bewahrheitet hätten³⁾. Freilich erfährt man bei dieser Gelegenheit auch, wie die von diesen und ähnlichen Voraussetzungen Betroffenen sich an den Propheten rächten; Giovanni Bentivoglio ließ den Luca Gaunico, „den letzten“ Astrologen, an einem Seil, das von einer

¹⁾ Diesen unter den Soldaten stark verbreiteten Aberglauben (um 1520) verspottet Limerno Pitocco, im Orlandino, cap. V, Str. 60.

²⁾ Barthol. Coclitis chiromantiae et physiognomiae anaphrasis. Bo-

logna 1523. Am bedeutendsten H. Cardanus in seiner Metoposcopia, libri 13.

³⁾ Aus Giovio spricht hier vernehmlich der begeisterte Porträtsammler.

hohen Wendeltreppe herabhing, fünfmal hin und her an die Wand schmeißen, weil Luca ihm — und zwar aus den Sternen, denn Gaurico kannte die Physiognomik nicht — den Verlust seiner Herrschaft vorher sagte, der taktfeste Astrolog aber überstand diese Peinigung und lebte nach derselben noch ein halbes Jahrhundert¹⁾; Ermes Ventivoglio sandte dem Cocle einen Mörder nach, weil der unglückliche Metoposkop ihm, noch dazu wider Willen, prophezeit hatte, er werde als Verbannter in einer Schlacht umkommen. Der Mörder höhnte, wie es scheint, noch in Gegenwart des Sterbenden: Dieser habe ihm ja selber geweissagt, er würde nächstens einen schmachvollen Mord begehen! — Ein ganz ähnliches jammervolles Ende nahm der Neugründer der Chiromantie Antioco Tiberto von Cesena²⁾ durch Pandolfo Malatesta von Rimini, dem er das Widerwärtigste prophezeit hatte, was ein Tyrann sich denken mag: den Tod in Verbannung und äußerster Armut. Tiberto war ein geistreicher Mann, dem man zutraute, daß er weniger nach einer chiromantischen Methode, als nach einer durchdringenden Menschenkenntnis seinen Bescheid gebe; auch achten ihn seiner hohen Bildung wegen selbst diejenigen Gelehrten, welche von seiner Divination nichts hielten³⁾.

Die Alchimie endlich, welche im Altertum erst ganz spät, unter Diocletian, erwähnt wird, spielt zur Zeit der Blüte der Renaissance nur eine untergeordnete Rolle⁴⁾. Auch diese Krankheit hatte Italien früher durchgemacht im 14. Jahrhundert, als Petrarca in seiner gegen diesen Wahn gerichteten Polemik es

¹⁾ über Gaurico vgl. Ronchini in den Atti e memorie (Napoli), VII, p. 77 bis 85, bes. die Schriften von Gabotto, Neapel 1892 und Percopo, das. 1895. Gaurico lebte 1475 bis 1558, die Prophezeiung für den Ventivoglio 1506. In Wirklichkeit war die Strafe, die L. G. erlitt, lange nicht so hart, wie oben im Text erwähnt.

²⁾ Paul. Jov. l. c. p. 100 ff. s. v.

Tibertus.

³⁾ Das Notwendigste über diese Nebengattungen der Mantik gibt Corn. Agrippa, de occulta philosophia cap. 57.

⁴⁾ Libri, Hist. des sciences mathém. II, p. 122. Karl Meyer, der Aberglaube. (Basel 1884.) S. 41 ff. Einzelnes bei B. II, S. 334, A. 3.

zugestand: das Goldkochen sei eine weitverbreitete Sitte¹⁾. Seitdem war in Italien diejenige besondere Sorte von Glauben, Hingebung und Isolierung, welche der Betrieb der Alchimie verlangt, immer seltener geworden, während italienische und andere Adepten im Norden die großen Herren erst recht auszuheuten anfangen²⁾. Unter Leo X. hießen bei den Italienern die wenigen³⁾, die sich noch damit abgaben, schon „Grübler“ (*ingenia curiosa*), und Aurelio Augurelli, der dem großen Goldverächter Leo selbst sein Lehrgedicht vom Goldmacher widmete, soll als Gegengeschenk eine prächtige, aber leere Börse erhalten haben⁴⁾. Die Adeptenmystik, welche außer dem Gold noch den allbeglückenden Stein der Weisen suchte, ist vollends erst ein spätes nordisches Gewächs, welches aus den Theorien des Paracelsus usw. emporblüht.

Fünftes Kapitel.

Erschütterung des Glaubens überhaupt.

Mit diesem Aberglauben sowohl als mit der Denkweise des Altertums überhaupt hängt die Erschütterung des Glaubens an die Unsterblichkeit eng zusammen. Diese Frage hat aber überdies noch viel weitere und tiefere Beziehungen zu der Entwicklung des modernen Geistes im großen und ganzen.

Eine mächtige Quelle aller Zweifel an der Unsterblichkeit war zunächst der Wunsch, der verhassten Kirche, wie sie war,

¹⁾ *Novi nihil narro, mos est publicus.* (Remed. utriusque fortunae, p. 93), eine der sehr lebendig und abirato geschriebenen Partien dieses Buches.

²⁾ Hauptstelle bei Trithem. Ann. Hirsaug. II, p. 286 ff.

³⁾ *Neque enim desunt*, heißt es bei Paul. Jov. Elog. lit., p. 150 s. v. Pompon. Gauricus. Vgl. ibid. p. 130 s. v. Aurel. Augurellus. —

Macaroneide, Phant. XII.

⁴⁾ Mit der Begründung: ein Mann, der Gold machen könne, bedürfe nichts weiter als einen Beutel. Auch diese Geschichte ist jetzt als Fabel erwiesen von Pavanello S. 186 ff. und Sirena S. 197 ff. Über Augurellos Gedicht: *Chrysopeia* (Kunst, Gold zu machen) 1515. Pavanello S. 65—77.